© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist. Während der Mauser muß der Würger vor Zugluft streng bewahrt werden; auch empfiehlt es sich, ihm während derselben neben dem gewöhnlichen Futter mit rohem Fleische öfters frische Ameisenpuppen, Heuschrecken, junge Mäuse u. dgl. zu reichen.

Jung aufgezogene Raubwürger werden sehr zahm und machen durch ihre, bei einem Vogel dieser Größe wirklich seltene Anhänglichkeit an ihren Pfleger viel Freude; gesanglich leisten sie jedoch selten viel. Ich habe schon aufgezogene Raubwürger gehört, welche von frühester Jugend unter vielen der besten Singvögel gehalten worden waren, und nicht ein einziger leistete das, was man von einem mittelmäßig singenden Wildfang ihrer Art verlangen kann; immer waren es nur einzelne Töne, welche sie erlernt hatten und nun in einem komischen Kauderwälsch zum Vortrag brachten, oder sie hatten sich die leichtesten und schlechtesten Lieder angeeignet. Besonders oft hörte ich von solchen Vögeln das täuschend nachgeahmte Jappen der gewöhnlichen Kanarien, dieses allerdings in seiner vollen „Schönheit", manchmal auch den Zeisig oder den Stieglitz. Interessant ist es, daß aufgefütterte Raubwürger manchmal vollständig ihre Natur verläugnen, indem jede Mordgier in ihnen erloschen zu sein scheint; ich kenne einen solchen Würger im Besitze eines Wiener Liebhabers, der seinen Käfig seit Jahr und Tag mit einem ebenfalls aufgefütterten Dorndreher theilt und mit diesem im besten Einvernehmen lebt. Das sollte man einmal mit einem Wildfang versuchen!

Ueber den Nestbau der Schwanzmeise.

Von G. Clodius.

Da ich auch in diesem Frühlinge Gelegenheit hatte, die Schwanzmeise beim Bau ihres außerordentlich kunstvollen Nestes zu beobachten, und da ich hierbei mehrere Abweichungen von dem constatiren konnte, was man darüber in naturwissenschaftlichen Werken findet, sogar auch noch in der neuesten Auflage der deutschen Vögel von Friderich, einem so vorzüglichen Werke, welches man doch als Frucht der bis heute gemachten Beobachtungen ansehen darf, so will ich mittheilen, was ich beobachtete.

Was zuerst den Standort des Nestes betrifft, so soll es nach Friderich „gewöhnlich von Mannshöhe bis 5 m hoch" stehen; dabei muß man aber das „gewöhnlich" sehr beachten, denn ich fand schon am 31. März 1890 ein völlig fertiges Nest kaum $1^1/_2$ m hoch im Gipfel einer kleinen Fichte stehend, innerhalb einer Fichtenschonung; Form, Bauart und Material war ganz dieselbe wie bei andern Nestern dieser Art. Gewiß ein seltenerer Fall eines so niedrigen Standortes. Dagegen ist es durchaus nicht selten, daß diese Nester viel höher angebracht sind; so verhielt es sich auch mit dem, dessen Bau ich teilweise genau beobachtete. Am 14. April zeigte sich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

das Schwanzmeisenpärchen in unserm Garten, und am 15. bemerkte ich, daß es den Grund zu seinem Neste legte nnd zwar wieder in einer starken Fichte am Bache, in welcher schon zweimal ein Nest dieser Meise stand, das beide Male zerstört ward, ebenso wie es auch dem erging, dessen Bau hier beschrieben ist. Errichtet ward das Nest in den feinen lang herabhängenden Zweigen eines starken Astes, etwa 40 Fuß vom Boden und 9 Fuß vom Stamm entfernt, also in einer Höhe, die mehr als doppelt soviel beträgt, als Friderich angiebt. Eines jener früheren Nester stand fast in gleicher Höhe. Bemerkenswerth ist das diesjährige nun noch dadurch, daß es ebenso wie eins der früheren durchaus nicht mit seinem Boden auf einen Ast aufgestützt war, sondern nahezu frei in den feinen Zweigen herabhing, — nahezu, denn seine Hauptstütze hatte es durch einen alten großen weitaufgesprungenen Fichtenzapfen erhalten, der mit seinem oberen Ende fest in die Nestwand verflochten war; von unten aus konnte ich mir gar nicht erklären, was dieser schwarze Klumpen am Nest bedeute; erst als ich hinaufgeklettert, sah ich das merkwürdige Nest; außer an diesem verwitterten Zapfen hing das Nest nur noch an fünf dünnen trockenen Reiserchen, die nur oben auf demselben befestigt waren, sodaß es fast ganz frei schwebte. Der Ast, in welchem das Bauwerk hing, erstreckte sich vom Stamme aus nach SO, ebenso auch diejenigen, in denen die früher in derselben Fichte gebauten Nester errichtet waren. Genau über dem oberen Ende des alten Fichtenzapfens war das Schlupfloch, nach SO stehend, und dieses habe ich bei allen bis jetzt gefundenen Schwanzmeisennestern beobachtet; sie scheinen immer so gerichtet zu sein; aber ob sie auch stets an der Südostseite der Bäume erbaut werden, weiß ich nicht.

In der ersten Zeit baute das Pärchen mit ganz außerordentlichem Eifer und zwar während des ganzen Tages ununterbrochen fort, wenigstens sah ich sie zu jeder Tageszeit bei ihrem Werke beschäftigt; sie müssen während des Suchens nach Materialien auch zugleich ihren Hunger gestillt haben, zu welchem Zwecke sie sonst allerdings den ganzen Tag über in Bewegung sind; eine längere Pause war in ihrer Thätigkeit nicht zu bemerken. Alle paar Minuten waren sie da; von den nächsten Bäumen holten sie ganze Schnäbel voll Flechten, die sie mit großem Eifer und nicht ohne Anstrengung herabrissen, was sehr drollig aussah; alle Ritzen und Zweige und Gebüsche wurden nach Gespinnsten durchsucht und überall Federn zusammengesammelt, die ihnen unser Hühnerhof in reichlicher Menge und jeglicher Güte und Stärke darbot; in unmittelbarer Nähe der Hundehütte sah ich sie ganze Schnäbel voll weicher Hundehaare aufsammeln; sogar von den Wänden des Hauses suchten sie Gewebe herab. Dabei muß ich bemerken, daß daß Haus mit großen Linden umstanden und der Hof überall mit dichtem Gebüsch versehen ist. Man kann aus so einem Neste eine ganze Sammlung verschiedener Vogelfedern zusammenstellen; jenes oben erwähnte Nest, welches leider auch bald zerrissen war, enthielt zahlreiche rothe Federchen, un-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zweifelhaft die Bauchfedern eines Buntspechtes, den die kleinen Baumeister irgendwo verendet gefunden hatten; ich streuete sie unter Gebüsch im Garten dicht bei der großen Fichte aus und hatte die Genugthuung, daß sie sofort aufgesammelt und von Neuem verwandt wurden. Hinten im Garten war ein Rebhuhn zerrissen, die Meisen machten sich viel mit den Federn zu schaffen und als ich das Nest schließlich untersuchte, fand ich beide Arten, Specht- wie Rebhuhnfedern beim Bau verwandt; von letzteren stak eine steife Flügelfeder senkrecht in einer Seitenwand. Im Walde hier habe ich auch mehrmals sehr schöne Federn vom wilden Fasan verarbeitet gefunden, besonders oben am Deckel des Nestes, wo größere und doch biegsame Federn nötig sind. Das Hauptcontingent bei dem in Rede stehenden hatte natürlich der Hühnerhof geliefert, sie waren verhältnismäßig leicht beschafft, wie es dem Pärchen aber möglich ist, im Walde so große Mengen Federn zu finden, verstehe ich kaum, denn man muß über die Menge erstaunen, welche ein Nest enthält.

Selten entfernte sich unser Pärchen über Hof und Garten hinaus, da es alles Nothwendige hier genügend vorfand. Als aber vor einigen Jahren ein Paar auf unserm Kirchhof baute, der von uns durch freies Feld getrennt, etwa 200 Schritt entfernt ist, kam es auch zu uns und suchte Hühnerfedern; hatten beide genug gesammelt, so flogen sie bis zum äußersten Baum des Hofes, hüpften unruhig hin und her und flogen schließlich in ziemlicher Höhe geraden Flugs auf den Kirchhof zu. Warum sie zu uns kamen, da ihnen dieser Flug über freies Feld augenscheinlich höchst unbehaglich war, weiß ich nicht, denn das Dorf liegt in nächster Nähe des Kirchhofs, bot also bequem Federn dar. Während der ganzen Zeit des Bauens sieht man nun beide Gatten stets nahe beisammen; gemeinsam durchsuchen sie alle Räume nach Gespinnsten, Federn, Moos, gemeinsam kommen sie in die Nähe ihres Nistbaumes geflogen und nur einige wenige Male sah ich nur eine einzelne Meise, während die andere noch weiter entfernt war. Aus diesem treuen Zusammenhalten erklärt es sich auch wohl, daß in einigen Fällen nur ein Gatte mit Material herangeflogen kam, und der andre ihn, ohne solches mitzubringen, begleitete; der erstere hatte wohl früher als der andere genügende Mengen gefunden, hatte zum Aufbruch durch energisches Locken gemahnt und der andere flog mit leerem Schnabel zur Gesellschaft mit. Während sie so alles gemeinsam ausführen — eins, und zwar die Hauptsache, thun sie niemals gemeinsam, nämlich das Bauen selbst. So oft beide mit Moos u. s. w. herbeikamen, flogen sie auf die Aeste einer in unmittelbarer Nähe befindlichen Linde, auch wohl auf die benachbarten Aeste der Fichte selbst, verweilten hier einen Augenblick und dann flog einer, aber immer nur einer, und trotz stundenlangen Beobachtens habe ich hiervon keine Ausnahme bemerkt, an oder in das Nest und befestigte hier sein Päckchen; sobald er heraus schlüpfte, flog der andere herzu, und beide, denn der erstere wartete wieder so lange, flogen von dannen. Kamen sie etwas zögernd aus

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nest, so flogen sie ziemlich hurtig und im raschen Bogen direkt aus demselben weg gleich auf einen entfernten Zweig. Auch alle übrigen Vögel zeigen dasselbe Benehmen, wahrscheinlich um das Nest dem Beobachter möglichst zu verbergen. Uebrigens sind die Schwanzmeisen so zahm und vertraulich wie wohl kaum ein anderer Vogel am Nest; mag man sich auch direct unter das Nest stellen, und mit einem langen Fernrohr bewaffnet dasselbe beobachten, so beirrt sie das nicht im geringsten. Im Walde, wo sie weniger an Menschen gewöhnt sind, mögen sie vielleicht etwas vorsichtiger sein, — ich weiß es nicht.

Ueberall habe ich nun bisher gelesen, das Weibchen der Schwanzmeise baue allein, während das Männchen nur Handlanger sei oder währenddes Material herbeischleppe. Aber ich glaube, es ist dies nicht richtig, wenigstens nach vorliegender Beobachtung nicht immer gültig, denn bei anderen Nestern konnte ich noch nicht so genau beobachten, da sehr viel Zeit dazu gehört. Da beide Gatten niemals gemeinsam ans Nest fliegen, sondern jeder einzeln für sich seine Päckchen hinein oder hinan trägt, so meine ich, dürften auch beide selbstthätig bauen; möglicherweise könnte ja allerdings, wenn das Weibchen alleiniger Baumeister wäre, das Männchen sein Material nur im Nest niederlegen und das Weibchen dieses erst das nächste Mal mitverbauen; aber dann wäre es doch sonderbar, daß das Männchen nicht einfach, wenn das Weibchen im Nest sitzt, diesem seine Federn u. s. w. hineinreicht, um sie gleich verbauen zu lassen; das wäre doch echter Handlangerdienst, aber das hat bei dem beobachteten Pärchen nie stattgefunden. Allerdings verweilten beide Thierchen oft verschieden lange im Nest, das eine manchmal 2—3 Minuten, während das andere schon nach kürzerer Frist herausflog; aber ob letzteres jedesmal das Weibchen gewesen, konnte ich nicht constatiren, da das Nest so sehr hoch stand, und die Thiere, zu unruhig, selten still sitzen; einmal nur habe ich sicher gesehen, daß dasjenige, welches etwa zwei Minuten darin geweilt hatte, das Weibchen war. Um aber nur sein Material darin niederzulegen, dazu verweilte der andere Vogel, wenn es das Männchen stets war, doch wieder zu lange im Nest, es müßte ihm sonst schon immer so gut drin gefallen haben, daß es eine Zeit lang gemütlich drin gesessen, was aber bei Vögeln, die sonst keine Höhlenbrüter und Höhlenschläfer, kaum der Fall sein dürfte.

In den ersten Tagen, hauptsächlich bei der Grundlegung, baute vornehmlich nur eins der beiden Gatten, während das andere Thierchen öfters und zuerst sehr oft ohne Material herbeikam und gar nicht ans Nest flog. Daß dies das Männchen gewesen, dürfte wahrscheinlich sein; ich habe leider damals noch nicht so genau auf diesen Umstand geachtet. Aber damit verrichtete es natürlich auch keinen Handlangerdienst, es war hauptsächlich Begleiter. Daß die erste Grundlegung vom Weibchen vollführt wird, finde ich sehr erklärlich; ebenso aber glaube ich auch, daß das Männchen, wenn es nachher eifrig mit seinen Federn einschlüpfte und ebenso viel herbeitrug als

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der andere Gatte, dann auch selbst gebaut hat. Sicher festzustellen dürfte dies wohl kaum sein, da es sich ja stets den Blicken entziehen wird, was im Innern des Nestes gethan wird. Soweit meine Beobachtungen nämlich reichen, wird das Schwanzmeisennest von innen herausgebaut. In den ersten Tagen konnte ich hiervon etwas beobachten. Die eine Meise (Weibchen?) saß in der Mitte der feinen Zweige, den Kopf nach unten, Schwanz in die Höhe; so wickelte sie sorgfältig Wolle und Gespinnst und Flechten um einen Zweig, genau wie man einen Faden herumwickelt; zuerst legte sie es auf das Aestchen, faßte es von unten her mit dem Schnabel, zog es zu sich heran und legte es dann wieder mit dem Schnabel von sich weg schiebend fest herum. Es war dies, wie ich nachher sah, ein horizontallaufendes Zweiglein, welches in die Seitenwand eingewoben war. Auf dieselbe Weise, immer von innen heraus, wurden die Wände fertig und ehe dieselben undurchsichtig, wurde schon an der Decke gearbeitet. Leider war die Thätigkeit selbst schwer zu beobachten, da fast stetiger Wind die Zweige hin und her wogen ließ, sodaß auch das Fernrohr kein genaues Bild brachte; nur einige Male sah ich bei Windstille das eben Beschriebene ganz genau. Bald wurden die Wände undurchdringlich und nun war nichts mehr zu sehen. Niemals aber arbeitete einer der Gatten außen am Nest, stets schlüpften sie in das Innere; das Aeußere war gleich zuerst und zwar von dem im Inneren sitzenden Thiere hergestellt. Darum schleppten sie zuerst auch soviel Flechten und Lebermoos herbei. Weil dies in der Nähe zu haben war, vielleicht auch, weil ihr Eifer noch ungebrochen, während nachher Gespinnste in nächster Nähe weggesucht und Federn herbeizuholen waren, so arbeiteten sie zuerst sehr oft am Nest; wie schon oben gesagt, ließen sie sich alle paar Minuten blicken, später aber kamen sie seltener; es verging manchmal eine Viertelstunde, ehe sie wieder da waren; vielleicht holten sie jetzt auch die versäumte Nahrung etwas nach.

Mit größter Besorgnis sah ich täglich nach, ob das Nestchen noch unversehrt sei, denn vier Nester habe ich bis dahin im Garten entdeckt, und stets noch sind sie zerstört worden und zwar wie ich jetzt fest überzeugt bin, allein durch die nichtswürdigen Holzhäher, denn alle diese Nester, auch die im Walde, zeigen stets dieselbe Zerstörungsart, indem aus der Hinterwand ein Stück herausgerissen ist, was nur ein größerer Vogel vermag. Diese abscheulichen Holzhäher sind leider eine große Plage unseres Gartens, da sie aus dem nahen Holze unaufhörlich Streiftouren zu uns machen und bei Gefahr schleunigst fliehen. Am 23. April waren die Meisen verschwunden, am 22. herrschte starker Regen, da waren die Spitzbuben wohl im Garten gewesen; ich erkletterte den Baum und richtig, wieder das charakteristische Loch in der Rückwand. So versteckt das Nest von unten her zu sitzen schien, so sichtbar war es übrigens vom Baum aus; der dicke Klumpen in dem feinen Gezweig war sehr auffällig. Der alte Fichtenzapfen mußte es den Thierchen angethan haben, denn für ein Holzhäherauge

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

war das Nest leicht aufzufinden. Acht Tage hatten die Meisen gebaut und das Nest war nahezu fertig. Von einer Benutzung zerstörter Nester seitens der Meisen zum neuen Neste, wie ich schon gelesen habe, konnte ich bisher nichts beobachten; stets war das Pärchen von den Trümmern seiner alten Behausung völlig verschwunden und ließ sich in dessen Nähe nicht wiedersehn. So sah ich in den letzten Apriltagen in einem etwa 500 Schritt entfernten frei im Felde liegenden Garten, der an eine Tannenschonung stößt, ein Pärchen Schwanzmeisen; vorher hatte ich hier keins beobachtet, vermute daher, daß es das aus unserm Garten ist. Wieviel Nester dieser niedlichen Thierchen mögen jährlich durch allerlei Gelichter vernichtet werden! Trotzdem sind sie hier nicht selten und ich habe später mehrere Alte mit ihrer kleinen flüggen Schaar herumstreichen sehen.

Aber Tod allen Spitzbuben und Mördern in Holzhähergewand! Noch kürzlich schoß ich einen; der Kropf war mit Maikäfern gefüllt, da schlug mir das Gewissen! Aber der Magen beruhigte mich wieder, denn darin fand ich Eischalen, scheinbar vom Hänfling (Cannabina linota), von mindestens 3 Eiern.

Uebrigens kann ich einem Nesterliebhaber ein sehr schönes Schwanzmeisennest verehren, eben das im Eingang dieses Aufsatzes erwähnte.

Camin in Mecklenburg, Juli 1890.

Nochmals Gallinula porzana Linn.

Von Curt Flöricke.

Motto: „Die Wissenschaft soll weder Neigungen noch Abneigungen besitzen, Wahrheit sei ihr einziges Ziel."
W. R. Grove.

Herr Ewald Ziemer hat meine anspruchslose Arbeit über das gesprenkelte Sumpfhuhn (Ornith. Monatsschrift 1890, S. 177—187) in drei ausführlichen Aufsätzen („Ornithologische Beobachtungen. 9. Gallinula porzana" S. 324—331, „Etwas vom Sandkiebitz" S. 386—389 und „Am Sumpfhuhnneste" S. 451—456 des vorjährigen Jahrgangs unserer Monatsschrift) direkt oder indirekt einer sehr eingehenden Kritik unterzogen. Es scheint wohl selbstverständlich, daß ich die frühere Arbeit des Herrn Ziemer über diesen Gegenstand (Cab. Journ. 1884, S. 184 bis 188) nicht kannte, sonst würde ich dieselbe natürlich nicht ignorirt und damit wohl die Diskussion vermieden haben. Die so umfangreiche und zerstreute ornithologische Litteratur ist ja leider für einen jungen und wenig bemittelten Anfänger oft nur sehr schwer zugänglich, was Herr Ziemer in jenem Aufsatz übrigens selbst ausführt, und gerade dieser Jahrgang des Journ. f. O. war mir bisher unerreichbar gewesen. Ohne hier einen ironischen Ton anzuschlagen, möchte ich nur kurz einige

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Clodius Gustav

Artikel/Article: Ueber den Nestbau der Schwanzmeise. 37-42